

# Spanische Mißzellen.

Herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Erster Band.

---

Berlin, 1803.

Bei Johann Friedrich Unger.

---

Die Spanier in Neu-Süd-Wallis.

Ein Fragment aus Malaspina's ungedruckter Entdeckungsreise.

---

Es war im Jahre 1793, in der Mitte des März, als Malaspina mit seinen zwei Entdeckungsschiffen in Port Jackson einlief. Er wurde von den Engländern äußerst freundschaftlich empfangen, und blieb sieben und zwanzig Tage daselbst. Während dieser Zeit erhielten die spanischen Naturforscher und Ingenieure Erlaubniß, einige Reisen in das innere Land zu machen, Plane

und Zeichnungen aufzunehmen u. s. w., ohne daß ihnen von den Engländern das geringste Hinderniß in den Weg gelegt ward.

Folgender Aufſatz, der die Bemerkungen der Spanier enthält und größtentheils von dem Botaniker der Expedition, dem bekannten Don Luis Née, herrühren ſoll, wird den Leſern zur Vergleichung mit den Berichten eines Phillip, White, Hunter, Lench, Collins, Barrington u. s. w., in mehr als einer Hinſicht willkommen ſein.

So findet man z. B. bei Collins \*) dieſes ſpaniſchen Beſuches ſehr umſtändlich erwähnt. — »Den 12ten März 1793 — ſagt er — ward das Signal an der ſüdlichen Landſpitze gegeben, und um Mittag des folgenden Tages ließen zwei ſpaniſche Schiffe in unſerm Hafen die Anker fallen. Von einem Offizier, der aus Land kam, erhielten wir die Nachricht, daß dieſes die beiden Schiffe waren, deren Ankunſt man uns bereits im Jahre 1790 mit dem Befehle angekündigt hatte, ihnen alle erſinnliche Aufmerkſamkeit zu beweifen. Sie hießen: la Descubierta, und la Atrevida; erſteres ward von Don Alexander Malaspina,

---

\*) Account of the English Colony in New South-wales etc. Man ſehe die deutſche Uebers. in M. C. Sprengels Auswahl der beſten auß. geogr. ſtațiſt. Nachr. zur Aufklär. der Völkcr- und Länderkunde. Zwölfter Band. Halle 1793. C. 100 ff.

letzteres von Don Joseph de Bustamante kommandirt. Sie waren seit fünfzehn Jahren von Europa abwesend, und auf einer Entdeckungsreise begriffen. Jetzt kamen sie geradesweges, nach einer Fahrt von 96 Tagen, von Manila, und hatten vor 14 Tagen Duskybay in Neuzeeland verlassen. Die Schiffe waren zu ihrer Bestimmung besonders gut gebaut und eingerichtet, und außer der gewöhnlichen Equipage ging noch auf jedem ein Botaniker und ein Mahler mit.«

»Malaspina hatte alle spanischen Besitzungen im südlichen Amerika und andern Weltgegenden besucht, und ihre Lage und Grenzen genau bestimmt. Auch hatte er Nachrichten über Lebensart und Sitten, Produkte, Handlung, Bergwerke, Ackerbau, Wichtigkeit der Kolonien für das Mutterland u. s. w. eingezogen, zu welchen Absichten man die Offiziere mit besonderer Sorgfalt ausgewählt zu haben schien. — Mit der größten Aufsehtigkeit und Freimüthigkeit sollte Malaspina unserem unsterblichen Cook das gebührende Lob. Er versicherte, es wäre sein wahres Vergnügen, seinen Schritten zu folgen u. s. w.«

»Die Spanier hielten um die Erlaubniß an, ein Observatorium zu errichten, die ihnen sogleich erteilt ward; wie denn auch der Gouverneur Befehl gab, ihnen in allen Fällen unentgeltliche Hülfe zu leisten. — Übrigens gab man sich alle Mühe, die Fremden so gut als möglich zu unter-

halten, um ihnen zu zeigen, daß auch in der Entfernung vom Mutterlande, und selbst in diesen öden Gegenden, noch Gastsfreundschaft bei uns zu finden sei u. s. w.«

d. H.

Port Jackson — hebt der spanische Bericht an — nach unsern Beobachtungen unter  $33^{\circ} 49' 40''$  Südl. Breite und  $157^{\circ} 58' 23''$  Östl. Länge von Cadix <sup>o</sup>), ist eigentlich die schlechteste Stelle von der Kolonie, indem die aus Felsen, Sand und Haide-Land bestehende Gegend zum Ackerbau nur wenig tauglich zu seyn scheint; indessen haben die Kolonisten um ihre Wohnungen herum, wie wohl mit vieler Mühe, einige Felder anzubauen gesucht. Desto fruchtbarer scheint der Boden eine halbe Legua von Port Jackson auf beiden Seiten der Bucht zu seyn. Der Hafen selbst ist sicher

\*) Diese Bestimmung ist eigentlich von der nördlichsten Spitze des Hafens-Eingangs zu verstehen. — »Der spanische Commodore — sagt Collins (S. 105.) — schenkte dem Vizegouverneur zwei Zeichnungen in Tusche von Sidney und Paramatta, und eine Hölzcheit von den astronomischen Observationen. Diefen zufolge war die Länge des Observatoriums  $151^{\circ} 15' 8''$  Östl. v. Greenwich, und die Breite  $33^{\circ} 51' 25''$  Südl.«

und vor allen Stürmen geschützt, der Landungsplatz vortreflich, auch Holz und Wasser, wiewohl man letzteres in einiger Entfernung holen muß, in Überflus vorhanden. Die Polizei ist musterhaft, was bei solchen Kolonisten doppelt bewundernswürdig ist.

Bald nach unserer Ankunft beschloß Don Luis Née, eine Excursion nach Botany-Bay (Bahía Botánica) zu machen, und brach daher eines Morgens um vier Uhr, in Begleitung einiger Soldaten, auf. Er ward auf dem ganzen Wege nur hier und da einige Bäume, oder Gebüsche gewahr, alles übrige war fast nichts, als dürres Haideland; auch bekam er, außer einigen Gruben mit Regenwasser, nirgends eine Quelle zu Gesicht.

Zum Ackerbau scheinen daher nur wenig Strecken Landes brauchbar zu seyn; den besten Boden möchte eine auf dem halben Wege befindliche, etwa eine halbe Legua lange, Ebene haben, die mit niedrigen Hügeln umgeben ist. Das Erdreich war hier ziemlich schwarz, auch entdeckte Don Luis Née mehrere Species der *Neulaleuca* (*Leptospermum scopar.* Forst.) darauf, weshalb er sie zum Anbau von Gerste und Weizen für sehr passend hielt.

Ohngefähr eine halbe Legua von Botany-Bay, nicht weit von der Küste, kommt man in ein kleines Thal, wo man eine schöne reiche Quelle süßes Wasser liest. Der Boden ist größtentheils

sumpfig, dürste aber, ausgetrocknet, sehr gutes Land abgeben. Etwas weiter hin passiert man einen ziemlich großen Fluß, worauf man endlich wieder den Strand erreicht.

Der ganze Strand, so wie ihn Don Luis Néé über eine Legua weit nach Osten zu untersuchte, war, trotz des sandigen Bodens, mit einer ungeheuren Menge Pflanzen bedeckt. Don Luis Néé fand unter andern drei Species von der *Atriplex*, worunter eine *Atriplex fruticosa* war, ferner drei Species *Convolvulus*, worunter eine der *Soldanella* ähnliche; wieder zwei Species *Ranunculus*, und drei vom *Geranium*, worunter eine dem *Geran. columb.* und die andere dem *Geran. grossu larioid. Lin.* sehr ähnlich war.

Eben so fand er in den Lachen einige *Vinosa* arten, und drei neue *Droseras*, so wie in einiger Entfernung vom Meere den *Casuarina*, den *Conocarpus procumbens*, mehrere Species der *Banksia*, und einige merkwürdige *cryptogamische* Pflanzen u. s. w. — Übrigens traf er, zwischen dem Strande und den sich weiter landeinwärts erhebenden Hügeln, eine Menge Lachen und kleine Bäche mit salzigem, doch trinkbarem Wasser an. Bei dieser Gelegenheit ward auch die sogenannte *Banksspitze* in der *Botany-Bay* auf  $34^{\circ}$  S. B. und  $157^{\circ} 55' 30''$  Ostl. Länge von *Cadi;* bestimmt.

Eine zweite Reise machten die spanischen Naturforscher nach Paramatta, sechszehn spanische Meilen westlich von Port Jackson. Sie gingen zu diesem Ende den in das Land eindringenden Meeresarm hinauf, wo sie an beiden Ufern eine Menge sicherer und geräumiger Hafensplätze sahn. Beide Ufer bestehen übrigens aus einer Reihe nicht sehr hoher Sandfelsen, die mit vielen, doch nur niedrigen, Bäumen und Gesträuchen bedeckt sind.

Ungefähr auf der Hälfte des Weges wurden die Spanier, am linken Ufer, einige Häuser und angebaute Felder gewahr, die Don Luis Néé zu untersuchen beschloß. Es wurde demnach angelegt, und er bemerkte mit Vergnügen, daß der Boden äußerst fett, und mit Mais und Gartengewächsen aller Art, als Kohl, Salat, Melonen, Rüben, Bohnen u. s. w., in Überfluß bedeckt war. Zugleich fand Don Luis Néé die *Tetragonia herbacea* und *fruticosa*, und mehrere Species der *Atriplex*, deren Gebrauch zur Speise indessen den Kolonisten noch nicht bekannt zu seyn schien.

Eben so traf er *Lythrum salicaria*, drei neue Species der *Lobelia*, die schon oben genannten *Geranium*, drei *Banksias* u. s. w., alle in einer kleinen Entfernung bei einander an. Der Anbau der Felder nahm in der Nähe von Paramatta mit jeder Viertelstunde zu.

Bei der Ankunft in Paramatta wurde den Spaniern das erste Kangaru-Fleisch vorgesetzt, das ihnen, wo nicht besser, doch wenigstens eben so gut, als das beste Rindfleisch zu seyn schien. Sie besahen hierauf die neue Wohnung des Gouverneurs, die auf einem Hügel erbaut war, wo die Hauptstraße von Paramatta endigen sollte. In dem rund herum angelegten schönen Garten bemerkten sie eine Menge herrlicher Fruchtbäume, z. E. Granaten, und fast alle Gartengewächse von Europa. Die Beete waren mit Erdbeeren eingefast, zwischen denen man das Geranium inquinans und Zonale; so wie den Cheiranthur incanus in voller Schönheit blühen sah. Die Weinstöcke auf der Südseite schienen sehr gesund zu seyn, und einige Trauben, die die Spanier glücklicherweise noch bei dem Gärtner fanden, waren von vorzüglichem Geschmack. Auf den Beeten sahe man auch Melonen und Arbusen im Überfluß.

Nordwestlich vor dem Hause des Gouverneurs befindet sich die große allgemeine Werkstatte, wo die Schmiede, Schloßer und Zimmerleute die für die ganze Kolonie nöthige Arbeit verfertigen, die recht gut zu seyn schien. Nördlich auf einer Anhöhe steht das sogenannte Hutungshaus, mit mehreren, zum Einschlusse des Viehes bestimmten Häusern, und weiter unten hat man ein großes Stück Land in künstliche Wiesen verwandelt, wo man das

Vieh nach Bequemlichkeit weiden lassen kann. Es sind nemlich theils vom Vorgebirge der guten Hoffnung, theils von Bengalen, und selbst von England, eine Menge Kühe, Schafe, Stiere, Pferde und Ziegen hierher gebracht worden, deren Zucht vollkommen zu gelingen scheint.

Was nun die sogenannte Stadt Paramatta selbst anlangt, so besteht sie, wenn man die Distriktquartiere beim Landungsplatze abrechnet, eigentlich nur aus einer einzigen geraden und breiten Gasse, deren Häuser durch große Zwischenräume (wohl einen Pistolenschuß weit) von einander getrennt sind. Sie haben alle nur ein Stockwerk, und sind einige aus Quadern, andere aus einer Art weißlicher Ziegelsteine, die meisten aber aus Bohlen erbaut; letztere sind jedoch außerhalb mit Ziegelsteinen ausgefüllt. Jedes Haus hat seinen Garten, wo der Kolonist seine Zugemüse, am häufigsten Erdäpfel (*Solanum tuberosum*), Liebesäpfel (*Solanum lycopersicum*), und die *Physalis pubescens* Linn. baut. Außer seinem bestimmten Stück Feld steht es auch jedem Kolonisten frei, so viel wüßtes Land anzubauen, als er bestreiten kann. Mehrere haben von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht, und selbst Weinstöcke angepflanzt, die auch recht gut fortkommen. In dessen fanden die Spanier bald, daß es diesen Weingärtnern an den gehörigen Kenntnissen fehlte,

weshalb man ihnen mit Vergnügen einigen Unterricht gab.

Nachdem sich die Spanier zwei Tage in Paramatta aufgehalten hatten, kehrten sie nach Port Jackson, und zwar zu Lande, zurück. Dieser Weg ist etwas länger, weil man sich, der vielen kleinen Meeresarme und Buchten wegen, von den Küsten entfernen muß, sonst kam er aber den Spaniern eben nicht sehr beschwerlich vor. Der völlig ungebauete Boden scheint nicht unfruchtbar zu seyn, denn er ist mit einer Menge Bäume und dicker Gebüsch bedeckt, unter denen man besonders den nachher von Smith so benannten *Eucalyptus robusta*, aus dem eine, dem Drachensblute ähnliche, harzige Substanz heraus fließt, merkwürdig fand; auch wurden mehrere, an zwölf Fuß hohe, Sträucher bemerkt, worunter mehrere seltene Mimosen und Species vom *Cytisus* u. s. w. — Auch glaubte man Anzeigen von eisenhaltigem Boden zu finden.

Ungefähr auf dem halben Wege nach Port Jackson, und in ziemlicher Entfernung von dem südlichen Ufer des großen Meeresarmes, fanden die Spanier einen Strich vortheilhaften Landes, überflüssig mit Wasser versehen, wo sich fünf Kolonisten niedergelassen hatten, deren Felder sehr gut angebaut waren. Dieser gute Boden dauerte bis etwa fünf Meilen von Port Jackson, wo er auf einmal steinicht und unfruchtbar wird. In

der Nähe von Port Jackson sahen die Spanier indessen mit Vergnügen, daß einige Kolonisten schwarze Gartenerde auf Schubkarren herbei führten, um denselben zu verbessern.

Aus dem Obesagten erhellt, daß der Boden in Neu-Süd-Wallis sehr verschieden ist; dürr, felsicht und unfruchtbar in Botany-Bay, etwas besser in Port Jackson, und am besten um Paraniatta herum. Was die letzteren Gegenden anlangt, so versprechen sie, mit einigem Fleiße, der fruchtbarste Theil der ganzen Kolonie zu werden. Unterdessen wird die Regierung wahrscheinlich nichts versäumen, was zur Verbesserung des Ackerbaues und zur Vermehrung der Industrie nur immer geschehen kann.

Dahin dürfte z. B. die Benutzung des Quellwassers u. s. w. durch Schöpfwerke, die Einführung der Bienenzucht; der Anbau des Similax sarsaparilla, wovon man die Blätter hier zum Thee braucht, so wie die Kultur einer Menge Harz und Gummi liefernder Pflanzen gerechnet werden können. Unter letztern bemerkte Don Luis Née einen der Boumalve ähnlichen Baum, auf dessen Blättern er eine Menge Gomme gutti fand; auch gehört der Dracaena Draco hierher, der in Neu-Süd-Wallis sehr groß und dick zu werden pflegt, so daß man einen von mehr als fünfzehn Fuß im Umfange sah. — Dies von dem Lande und des

sen Produkten, jetzt einige Bemerkungen über die Eingebornen.

## 2.

Was nun zuerst die äußere Gestalt derselben anlangt — heißt es in dem Berichte der Spanier — so müssen wir, trotz der gefälligen idealischen Figuren, die Phillip und Hunter geliefert haben, der Wahrheit gemäß gestehen, daß uns auf unserer ganzen großen Reise keine so häßlichen, mehr den Urang-Utangs, als unserm Geschlechte zugehörigen, Wesen vorgekommen sind.

Sie gehen, eine Art Mantel zur Achselbedeckung ausgenommen, sämmtlich, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, völlig nackt, und scheinen auch in dieser Hinsicht auf der niedrigsten Stufe der Kultur zu stehen. Ihre Haare, in denen sie Kangaru's-Zähne tragen, sind kraus, ihre Augen klein und sehr nahe bei einander, die Nasen, in deren durchbohrten Knorpeln sie Federn und Knochen zu tragen pflegen, sehr breit und abgestumpft, die Mäuler groß, die Wäuche dick, die Schenkel und Beine, an denen man fast keine Waden bemerkt, so wie die Arme und Hände, äußerst lang; doch scheinen es im Ganzen ziemlich robuste Körper zu seyn.

Das Scrotum ist dick und unförmlich, und beide Geschlechter sind an den geheimen Theilen stark mit Haaren versehen. Die Weiber haben sehr lange,

hängende Brüste, und bei allen ist der kleine Finger der linken Hand bald höher, bald niedriger abgehakt. Beiden Geschlechtern ist die Haut anfänglich mit einer Art kurzer, dichter Wolle bedeckt, die auf dem Rückgrade am längsten und dicksten zu seyn, mit den Jahren der Mannbarkeit aber sich zu verlieren pflegt. Die Haut bekommt hierauf eine dunkelbraune, doch nicht schwarze Farbe, die indessen häufig durch mancherlei Salben und Farben verändert wird.

So pflegen sich z. B. die Weiber das Gesicht hochroth zu färben, wozu der Saft einer lilienartigen Pflanze (der Xanthorrhoea Smith.) genommen wird. Bei beiden Geschlechtern wurden übrigens eine Menge tattowirter Striche und Streifen auf dem Ober- und Unterleibe bemerkt. Die Weiber zeigten die eitelhafteste Geilheit, und selbst Mädchen von acht Jahren schienen bereits von dieser Liederlichkeit angesteckt zu seyn. Mit Entsetzen wurden übrigens die Spanier auch hier die unglaublichen Fortschritte des venetischen Übels gewahr.

Was die Lebensart dieser Halbmenschen betrifft, so scheint sie äußerst elend zu seyn. Sie halten sich in hohlen Bäumen, Felsenpalten oder Hütten von Zweigen auf, und nähren sich von Wurzeln, Früchten, Vögeln u. s. w., so gut es möglich ist. Können sie bei stürmischem Wetter keine Fische fangen, oder sonst kein Wild erlegen, so

verzehren sie selbst halbverfaulte Thiercadaver ohne Schwierigkeit. Im Fischen und Jagen sind sie übrigens sehr geschickt, so daß ihnen die Spanier mit vielem Vergnügen zusahen.

Ihre Boote bestehen aus Baumrinde, die vorn und hinten mit Rinseln zusammengebunden, und höchstens für drei Personen groß genug sind. Übrigens wissen sie die Fische nicht anders zu fangen, als daß sie dieselben, wenn sie auf die Oberfläche kommen, mit Harpunen verwunden, und dann — worin sie die besten Taucher übertreffen möchten — aus der Tiefe hervorholen.

Ihre Waffen zur Jagd und zum Kriege bestehen aus Lanzen, Bögen und Keulen. Die Lanzen sind etwa acht bis zehn Fuß lang, und werden von einem etwas kürzern Brettchen, das man an die linke Schulter legt, mit vieler Geschicklichkeit geworfen. Die Spanier sahen einen solchen Lanzenträger, der das vorgestellte Ziel in einer Entfernung von dreihundert Schritten traf.

Die Pfeile sind mit äußerst spitzigen Dräten versehen, und dringen über die Hälfte in die Wunde hinein. Die Keulen endlich sind mit den härtesten Muschelschalen besetzt, und werden meistens in Zweikämpfen gebraucht. Noch pflegen sich übrigens die Neu-Holländer breiter, aus einer Art Korkholz gemachten, Schilder zu bedienen.\*

So weit das Fragment aus Malaspina's Entdeckungstreife, das wenigstens die Kenntnisse und den Beobachtungsg Geist der spanischen Naturforscher bezeugen kann. Was nun folgt, ist ein Zusatz des berühmten Cavanille's, wodurch die obige kurze Beschreibung von den Waffen der Neuholländer um vieles deutlicher werden wird.

«Die Waffen der Neuholländer» — sagt dieser vortreffliche Naturforscher — «wie man sie in der großen, im königlichen Naturalienkabinette befindlichen, Sammlung außereuropäischer, besonders südindischer Geräthschaften u. s. w. sehen kann — verrathen die wenige Kultur des Volkes, bei dem sie gebräuchlich sind. Ohne Zierrathen, ohne die mindeste Verschönerung, scheinen sie kaum zu ihrem Zwecke tauglich zu seyn.

So besteht zum Beispiel der Harpun aus nichts, als aus einem, sechs bis sieben Fuß langen und ohngefähr einen Zoll dicken, Stecken, der am obern Ende mit vier dünnen, etwa einen Fuß langen, Stäbchen versehen ist, woran eben so viel starke und spitzige Fischgräten befestiget sind. Die Stecken sind aus sehr leichtem und feinem Holze, die Stäbchen aus sehr schwerem und grobem gemacht. Ersteres scheint von einer zur Familie der Monocotyledones gehörigen Pflanze zu seyn, letzteres ist mir unbekannt.

Die Lanzen sind, bei neun Fuß Länge und einem Zoll Dicke, gewöhnlich aus drei Stücken zu-

sammengesetzt, wovon das mittelfte das längste ist. Oben wird eine äußerst harte und spitzige Gräte befestigt, die von einem sehr großen Fische genommen zu seyn scheint. Die Holzart ist mir unbekannt, nur bemerkte ich, daß das mittelfte Stück von einer weit leichtern, als die übrigen war.

Was nun die Maschine anlangt, von der die Lanzen geworfen werden, so besteht sie bloß aus einem drei Fuß langen, anderthalb Zoll breiten und zwei Linien dicken Brettchen, an dessen unterm Ende ein kleines Stückchen Holz, wie eine schmale Leiste, befestigt ist. Wenn der Neuholländer seine Lanze werfen will, so stemmt er dieses Brettchen gegen die linke Schulter, legt die Lanze darauf, und schleudert sie dann mit der rechten Hand auf seinen Gegner los.

Bei dieser Gelegenheit, wo zugleich von den Holzarten in Neu-Süd-Wallis die Rede gewesen ist, will ich übrigens noch eine Bemerkung über eine Behauptung des Herrn White machen. Ihm zufolge sollen nämlich die Holzarten von Neu-Süd-Wallis alle im Wasser unter sinken. Gleichwohl kann ich versichern, daß ich bei sieben verschiedenen, zum Theil den schwersten, Holzarten (z. E. dem *Eucalyptus robusta* Smith.), die Don Luis Née aus Neu-Süd-Wallis mitgebracht hat, gerade das Gegentheil bemerkt habe. Allem Vermuthen nach hat Herr White seine Versuche mit lauter grünem Holze angestellt.

Zum Schlusse noch eine Stelle aus Collins<sup>\*)</sup>,  
 worin er von der Abreise der spanischen Schif-  
 fe spricht. — »Nachdem die spanischen Offiziere«  
 — sagt er — »ihre astronomischen Beobachtun-  
 gen beinahe geendigt hatten, äußerten sie ihre Ab-  
 sicht, nächstens wieder in See zu gehen. Vorher  
 aber wurden noch der Gouverneur und alle Offi-  
 ziere der Kolonie, zuerst am Bord der Descu-  
 bierta und am folgenden Tage auch auf der  
 Ultravida, bewirthet. Der Gouverneur ward  
 jedesmal mit neun Kanonenschüssen empfangen  
 und die Flagge aufgesteckt, auf welche Art man  
 im spanischen Dienste einen Generallieutenant sa-  
 lutirt. Die Mahlzeit ward nach spanischer Lan-  
 desart servirt, und zeigte deutlich von großem  
 Überfluß. Man trank unter dem Donner der Ka-  
 nonen auf die Gesundheit beider Monarchen, und  
 zuletzt ward auch der Toast: Flor der brittischen  
 Kolonie in Neu-Süd-Wallis, ausgebracht.

Malaspina hinterließ ein Packet mit Depes-  
 schen für die spanischen Gesandten in London, wel-  
 ches mit der ersten Gelegenheit nach Europa ab-  
 gehen sollte, und am 12ten April 1793 segelten  
 beide Schiffe ab. Die Spanier äußerten sich nie  
 bestimmt über ihre künftige Reiseroute, doch er-  
 fuhr man, daß sie noch vierzehn Monate von Eu-

\*) Am angef. Orte. S. 104.

ropa entfernt zu bleiben glaubten, und die Societäts- und Freundschafts-Inseln, auch die südliche Küste von America zu besuchen Willens waren.

Da es unser aufrichtiger Wunsch gewesen war, den Fremden ihren hiesigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, so nahmen wir die Versicherungen des Leidwesens, womit sie sich von uns trennten, mit aufrichtiger Theilnahme an. Unser gesellschaftlicher Kreis war sehr eingeschränkt; wir tief mußten wir also den Abschied von so braven, so unterrichteten und liebenswürdigen Männern fühlen, deren Andenken hier unvergeßlich seyn wird. Übrigens herrschte während ihres hiesigen Aufenthaltes die größte Einigkeit zwischen ihren und unsern Leuten, u. s. w.«

d. 5.

Einige Nachrichten über den Botaniker  
Don Luis Née, Malaspina's  
Reisegefährten.

Folgende Nachrichten verdienen hier um so eher eine Stelle, da sie mit dem vorigen Aufsätze in genauer Verbindung stehen. Übrigens wird sich von selbst ergeben, wie viel auch in botanischer Hinsicht von der Bekanntmachung jener Entdeckungsreise zu erwarten ist.

Es war zu Ende des Julius 1789, als Don Luis Née als Botaniker der Expedition mit den Entdeckungsschiffen den Hafen von Cadix verließ. Er fing hierauf seine wichtigen Arbeiten zuerst in Montevideo an, wo er zwei und dreißig Leguas, bis Maldonado, vordrang und den, noch von keinem Botaniker besuchten, hohen Berg (we-

gen seiner Form Pan de Azucar \*) genannt) bestieg. Hierauf schiffte er den Rio de la Plata bis zur Kolonie del Sacramento hinauf, und sammelte überall die seltensten Pflanzen ein.

Nun setzte er mit den Schiffen seine Reise weiter fort, untersuchte die Patagonische Küste und die Falklandsinseln \*\*), segelte um das Kap Horn herum, und fand auf Chiloe \*\*\*) zu den interessantesten Excursionen neue Gelegenheit. Von hier ging er mit der Expedition nach Callahuano und Valparaiso, in welchem letztern Hafen er den teutichen, ihm zugegebenen, Botaniker Don Thaddäus Baruke fand, mit dem er auf längere Zeit in den freundschaftlichsten Verhältnissen blieb.

Bei seiner Ankunft in Callao untersuchte er erst die Gegenden um Arica, drang dann tiefer in Peru hinein, und setzte seine Reise bis nach Guayaquil fort. Von hier aus erstieg er den

---

\*) Zuckerhut.

\*\*) Hier fand er unter andern Aristidas, mehrere Species des Ancistrum, die Calceolaria, mehrere Arten der Andromeda, der Oxalis u. s. w.

\*\*\*) Auf dieser noch niemals untersuchten Insel hat er eine Menge der schönsten Pflanzen, worunter mehrere neue Species, entdeckt.

Chimborazo und Tunguragua, worauf er über Bodegas, Mocho, Baños u. s. w. nach Guayaquil zurückging. Die Menge Mimosen, Lobelias, Melastomas, Sidas, Malvas und Calceolarias, die er auf diesen botanischen Wanderungen sammelte, ist ungeheuer.

Auch fand er mehrere neue Species, die den Herren Ruiz und Pavon (den bekannten Verfasser der Flora Peruviana) nie bekannt geworden sind. Eben so brachte er auf seiner Reise nach Panamá, nach der Insel Taboga, und in der Gegend von Acapulco, tausende von neuen und schönen Pflanzen zusammen.

Durch diese herrlichen Entdeckungen immer mehr begeistert, schiffte er sich hierauf nach San Blas in Californien ein, wo er auf diesem, vor ihm niemals untersuchten, Boden eine Menge seltener, kaum gekannter Pflanzen fand. Mit mehreren, wohl gefüllten Herbarien verließ er endlich diese Gegenden, um über Acapulco nach Neu Spanien und Mexico zu gehen.

Hier entdeckte er, außer einer ungeheuren Menge Galbias, Calyptras, Justicia's u. s. w., besonders zwischen Chilpancingo und Tiztla, eine äußerst merkwürdige Sammlung von Quercus \*); eben so sammelte er auf seinen weiten Reisen nach

---

\*) Siehe den eigenen Artikel weiter unten.

Queretaro, Toluca, Salamanca, Guanajuato u. s. w., an zwei tausend, größtentheils neue, Pflanzen, durch deren Bekanntmachung die *Matéria medica* außerordentlich bereichert werden wird.

Nachdem er diese wichtigen Excursionen beendigt hatte, eilte er wieder nach Acapulco zurück, und segelte mit der Expedition nach den Philippinischen Inseln ab. Auch hier wurden eine Menge botanischer Reisen in das Innere, auf die Gebirge u. s. w. angestellt, auf denen Don Luis Née eine ungeheure Anzahl der seltensten und zum Theil noch nie bekannt gewordenen Pflanzen fand.

Mit demselben Eifer, und mit nicht wenigerem Glück, setzte er seine Untersuchungen in Neu-Süd-Wallis fort, wo er auch nach Banks, Forster u. s. w., noch manche Seltenheit antraf. Von hier ging die Expedition nach den Freundschaftsinseln, wo Don Luis Née sein Herbarium ebenfalls bereicherte, und lehrte endlich nach Callao zurück.

Jetzt trennte sich Née von seinem treuen Freunde und Begleiter Haenke (der bald nachher in Mexico starb), und beschloß, über Land nach Buenos Ayres zu gehen. Auf dieser großen, beschwerlichen Reise, wo er seinen Weg immer längs der ungeheuern Kette der Andes nahm, hatte er Gelegenheit, eine Menge neuer bo-

fanischer Entdeckungen zu machen, deren Wichtigkeit sich durch sich selbst ergibt.

Er botanisirte in den Gegenden von Chillan, Longavi und Currico; er drang zwei und vierzig Leguas in die sogenannten Cordillera del Planchon hinein, ging über die Cordillera del Valle und del Portillo \*); reiste endlich durch die Pampas vollends nach Buenos Ayres, und hat auf diese Art, um einen Ausdrucl von Comnerfon zu brauchen, eine ganz neue botanische Welt gesehn.

Nachdem er nun noch die Gegenden von der Kolonie del Sacramento und Buenos Ayres zum zweitemale untersucht hatte, ging er wieder an Bord der Entdeckungsschiffe, die unterdessen nach Montevideo gekommen waren, und langte endlich mit der ganzen Expedition, zu Ende Septembers 1793, wieder glücklich in Cadix an.

\*) Hier fand er unter andern eine reiche Sammlung von Mutisias, Escalantias, Polygalas, Calceolarias u. s. w.